

Die Synagoge heute und morgen

Einleitung

Das Wort Synagoge stammt aus dem Griechischen und bedeutet Versammlung. Somit ist die Synagoge als Sakralbau ein Ort der Versammlung von Juden zum Gebet, zum Austausch und zum Lernen.

Das selbstgebaute Modell einer Synagoge haben wir gewählt, damit die Synagoge plastisch und anschaulich wirkt.

Dass der Wiederaufbau einer Synagoge heutzutage auch zu einem Politikum wird, kann man beispielhaft am Fall in Hamburg erkennen; außerdem ist die Synagoge auch immer noch ein Ort, der Antisemitismus provoziert.

Basierend auf den Ausstattungsmerkmalen einer klassischen Synagoge möchten wir diese weiterentwickeln und „zukunftsfähig“ machen und eine Brücke schlagen für jedermann, unabhängig von seiner Religion.

Ausstattungsmerkmale der Synagoge und Weiterentwicklung

Beispielhaft verweisen wir auf die Synagoge in Berlin. Hier gibt es 1800 Plätze für Männer und 1200 Plätze für Frauen. Das bedeutet, dass für Frauen 600 Plätze weniger vorhanden sind. Das finden wir persönlich sehr sexistisch und unfair den Frauen gegenüber. Unsere Meinung ist, dass Frauen und Männer vor allem gleichberechtigt sein sollen, auch in der Anzahl der Plätze, da wir Gleichberechtigung als sehr wichtig erachten und Diskriminierung kein Thema mehr sein sollte.

Die Tora-Rollen werden in einem besonderen Schrein namens „Aron Ha-Qodesch“ aufbewahrt. Dies unterstützen wir, da die Tora und ihr Schrein eine der wichtigsten Elemente des Judentums sind und darum weiterhin geschützt und heilig bleiben müssen.

Auf der symbolischen Gebetstafel sind die Regeln des Judentums aufgeführt. Diese sind vergleichbar mit unseren 10 Geboten. Da diese ursprünglich auf Hebräisch verfasst wurden, schlagen wir vor, dass auch eine deutsche Version zur Verfügung steht. Da es nicht selbstverständlich ist, dass jeder Jude auch Hebräisch lesen kann. Hier beziehen wir uns vor allem auch auf Kinder und Jugendliche.

Ein weiterer Bestandteil der Synagoge ist das Licht „Ner Tamid“, ebenfalls bekannt als das immerwährende Licht. Dieses brannte im Tempel von Jerusalem. Wir unterstützen diesen Bezug zu früher und wollen Kinder und Jugendliche somit von Kindheit an mit der Geschichte des Judentums konfrontieren.

Auch die Menora ist ein sehr hochwertiger Baustein im Judentum bzw. Bestandteil der Synagoge. Es ist der siebenarmige Leuchter, den wir auch beim Besuch der Westend-Synagoge sehen konnten. Der Leuchter wirkt für unseren Geschmack zu pompös und imposant, nicht passend zum Judentum und zum Rest der Synagoge. Diese ist eher schlicht gehalten.

Vor allem am letzten Element möchten wir noch einmal unsere Kritik deutlich äußern. Die „Mechiza“ ist eine Vorrichtung (z.B. Wand, Mauer, Absperrung, Vorhang) zur räumlichen Trennung der Geschlechter in der Synagoge - häufig auch in der Form der

Frauenempore. Damit soll die Ablenkung und die verminderte Konzentration verhindert werden. Diese Regel stammt aus dem Talmud, einem Teil der Tora. Dies ist nicht mehr zeitgemäß, weil Männer und Frauen im Alltag auch nicht getrennt sind.

Wir würden darüber hinaus eine App entwickeln, in der die gesamte Predigt auf Deutsch und mit Graphiken und kurzen Erklärvideos erweitert werden kann.

Außerdem könnte es einen Extra-Raum geben, in dem alle wichtigen Bestandteile einer Synagoge tastbar werden. Hier befinden sich nachgebaute Objekte, wie zum Beispiel das ewige Licht „Ner Tamid“. Alles, um die Elemente einer Synagoge den Kindern buchstäblich näher zu bringen. Kinder lernen und erfreuen sich mehr, wenn sie etwas vor sich sehen und es wirklich in ihren eigenen Händen halten können.

Darüber hinaus sollte ein Platz nahe bei der Synagoge reserviert werden, wo Kinder und Jugendliche eine eigene Klagemauer aufbauen können, in Erinnerung an die Original-Klagemauer in Jerusalem. Alternativ kann eine Mauer der Synagoge symbolhaft als Klagemauer auserkoren werden.

Die Klagemauer ist für Juden ein Kraftort und schafft eine Verbundenheit zu Gott. Hier werden kleine Zettel mit Wünschen, Gebeten, Sorgen, Hoffnungen und Genesungswünschen in die Mauer gesteckt. Vielen Menschen hilft dies, sich von Ihren Sorgen und Ängsten zu befreien.

So wie für Touristen in Jerusalem, soll die Klagemauer auch für jedermann zugänglich sein, um dieses Ritual zu leben und sich hierüber der Synagoge bzw. der Religion des Judentums anzunähern und Vorurteile abzubauen. Eine schöne Geste wäre es, wenn es – wie auch in Jerusalem üblich – realisiert wird, dass die vielen Zettel turnusgemäß eingesammelt werden und an einem besonderen Ort gemeinsam begraben werden.

Schlussbemerkung

Abschließend kann man sagen, dass wir uns vor allem wünschen, dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sowie die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen nach außen sichtbar wird. Darüber hinaus sollte sich die Synagoge für jedermann öffnen und Menschen unterschiedlicher Religionen gegenüber tolerant zeigen und an jüdischen Traditionen (Klagemauer) teilhaben lassen.

Victoria Varnhagen 10f

Literaturquellen

www.religionen-entdecken.de

Wikipedia: Suchwort: „Synagoge“, „Neue Synagoge Berlin“

www.zentralratderjuden.de

www.relimat.de

www.planet-schule.de/Weltreligionen

www.fachbereichsbildung.de